

Calmer Wochenblatt

Nr. 73.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

84. Jahrgang.

Veröffentlichungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Inserationspreis 10 Pf. pro Zeile für Stadt u. Bezirksteile; außer Bezirk 12 Pf.

Montag, den 29. März 1909.

Besondere i. d. Stadt 1/2 Pf. in Trümpf, 1. 25. Postbezugspreis: 1. d. Orts- u. Nachbarortsteile, 1/2 Pf. in Trümpf, 1. 25. im Fernverkehr 1. 30. Befreiung in Trümpf, 20 Pf. in Bayern u. Reich 42 Pf.

Tagesneuigkeiten.

Se. Königl. Majestät haben am 24. März l. J. geruht, dem Oberreallehrer Wagner an dem Realprogymnasium in Calw eine Oberreallehrerstelle an der sechsklassigen Realschule in Heilbronn zu übertragen.

K. Calw 28. März. Die am Freitag abend vom Liberalen Verein im Bad. Hof veranstaltete Versammlung in der Pfarrer Wagner von Neuhengstett über „Die Friedensbewegung, was sie ist und was sie will“ sprach, war mit Ausnahme der Sozialdemokratie von Angehörigen aller Parteien gut besucht, wenn auch im Hinblick auf die ausgezeichneten Ausführungen des Redners ein weit stärkerer Besuch gewesen wäre. Nachdem Postsekretär Kauffmann, z. Bt. stellvertretender Vorsitzender des L. V., mit einigen einleitenden Worten die Versammlung eröffnet hatte, behandelte der Referent in etwa 1/2stündiger freier Rede sein Thema. Die inhaltlich und formell gleich vollendeten, logisch zwingenden, von hohem sittlichen Idealismus durchdrungenen und sich von jeder verletzenden Schärfe freihaltenden Ausführungen verfehlten auch bei denen, die der Friedensbewegung glauben skeptisch oder ablehnend gegenüberstehen zu müssen, ihre Wirkung nicht, was u. a. schon der starke Beifall bewies, den sie bei der ganzen Versammlung auslösten. Es soll und kann hier auf den Vortrag im einzelnen nicht eingegangen werden, zumal dieses Blatt ja erst vor kurzem einem von der Friedensgesellschaft ausgehenden Artikel des Oberstleutnants a. D. von Gräwe seine Spalten geöffnet hat. Wir versuchen im folgenden nur in Kürze den Gedankengang zu skizzieren: Die Einwände, die von verschiedenen Seiten gegen die Friedensbewegung gemacht werden, sind nicht

sichhaltig, z. B. ist es nicht richtig, wenn ihr nachgesagt wird, sie verlange einseitige Abrüstung. Was von selbst allmählich auf den kommenden Weltfrieden hinarbeite, seien die auf die Dauer unerträglichen Rüstungen — selbst Kriegsminister von Einem giebt dies im Reichstag zu —, in die sich die Nationen hineinsteigern, ohne sich gegenseitig überbieten zu können. Dadurch werden sie illusorisch und machen den Krieg nahezu zur Unmöglichkeit. Aus diesem Rüstungszustand heraus entsteht das Friedensverlangen und er ist somit eine Kraft, die in ihrem Teil auf den Weltfrieden hinarbeitet. Daneben geht die Entwicklung zu immer größeren Staatsverbänden und -Gruppierungen weiter, die durch den ganzen technischen, wirtschaftlichen und geistigen Verkehr bedingten Wechselbeziehungen bringen die Nationen einander näher und legen die Schranken nieder, die nur noch auf politischem Gebiete bestehen. Es entwickelt sich ein Menschheitsbewusstsein von dem — ein Zeichen unter vielen — eine schon jetzt bei manchen Gelegenheiten (Katastrophen) sich äußernde Gemeinsamkeit im Denken, Wollen und Fühlen unter den Völkern Zeugnis ablegt. Diese Entwicklung, die mit Notwendigkeit zu einer Organisation der Welt führt, zu fördern, ist die Aufgabe der Friedensbewegung. An der sich dem Vortrag anschließenden Diskussion beteiligten sich neben dem Referenten und Vorsitzenden die Herren Finanzamtmanndreiß, Stadtkorollar Köstlin, W. Dingler, Schmollinger und Lehrer Kirn. In seinem Schlusswort ging Pfarrer Wagner eingehend auf alle in der Diskussion erörterten Punkte ein und dankte dem Liberalen Verein dafür, daß er ihm Gelegenheit geboten habe, seine Gedanken vorzutragen. — Der Liberale Verein dankt seinerseits auch hier Herrn Pfarrer

Wagner für den hohen Genuß, den er seinen Mitgliedern und wohl allen Versammlungsbesuchern bereitet hat.

Stuttgart 27. März. Die Zweite Kammer unterbrach heute die Statberatung, um einen dringend der Erledigung bedürftigen Gesetzesentwurf zu beraten, der die Gemeinden zur Forterhebung der Fleischabgaben bis zum 31. März 1910 ermächtigt. Der Entwurf stieß zum Teil auf scharfen Widerspruch, namentlich bei dem Abg. Dr. Lindemann (Soz.) der das Vorhandensein jeglichen finanziellen Bedürfnisses der Gemeinden nach solchen Abgaben bestritt, die notwendigerweise eine Erhöhung der Fleischpreise zur Folge haben müßten und dem Arbeiter den Fleischgenuß zur Unmöglichkeit machen würden. Minister v. Bischof gab zu, daß durch die Fleischabgabe einigen Gemeinden ein Privilegium eingeräumt werde. Es handle sich aber nur um eine Terminverlängerung von einem Jahre. In der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise könnten die Gemeinden auf diese Einnahmen nicht so leicht verzichten. Von 12 Gemeinden, die bisher die Abgabe erhoben haben, hätten 9 um die Erlaubnis zur Weitererhebung nachgesucht. Dr. Mühlberger (D. P.) bat um Annahme des Entwurfs, desgleichen Liefching (Sp.) der im übrigen eine Erhöhung der Gemeindeeinkommensteuer befürwortete und bestritt, daß die Abgabe eine Fleischverteuerung mit sich bringe. Dr. v. Kiene (Ztr.) berief sich zum Beweis dafür, daß die Aufhebung der Abgabe keine Preisermäßigung mit sich bringe, unter lebhaften Hörschreien auf einen Artikel von Dr. Lindemann selbst, der der Ansicht sei, daß der Profit im Falle der Aufhebung nur in die Taschen des Zwischenhandels fließen würde. Die Mehrheit seiner Parteifreunde stimmte für den Entwurf,

Eine Lüge.

Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.)

John Bull aber wurde in der Hauptsache nur durch einen niederen Zylinder angedeutet, unter dem die Spitzen zweier Bartkoteletten und ein feistes Kinn hervorfanden — das Uebrige wurde durch den eingetriebenen Hut verdeckt. Na, und auch das bot keine Schwierigkeiten, die nicht auch ein schlechter Schnitzer hätte überwältigen können.

Nun hielt Paul — entgegen seiner ursprünglichen Absicht — sich nicht lange damit auf, das Modell schälen zu lassen. Er mußte ohne jeden Zeitverlust die Konjunktur ausnützen, er wollte vor allem auch noch in das Weihnachtsgeschäft hineinkommen, da konnte er sich mit dem Nachsuchen des gesetzlichen Schutzes nicht aufhalten. Er teilte Deutschland in vier Bezirke und entsandte in jeden einen tüchtigen Reisenden, der lediglich dieses eine Spielzeug bei den Händlern einzuführen hatte. So mußte Paul den Markt gewinnen, ehe ein anderer zuvorkommen konnte, und wollte später einer sein Spielzeug nachahmen mochte er's doch tun: Das Hauptgeschäft war dann schon gemacht, und Paul wollte schon dafür sorgen, daß der ersten Spezialität schnell eine neue folgte.

Die Sache zog in der Tat. Die Aufträge liefen in Menge ein, allerdings wurden für den Anfang nur kleinere Posten verlangt, zwei, drei Duzend. Aber das gerade wollte Paul; mit großen Lieferungen wäre er bei der Art seines Betriebes in Verzug gekommen — die kleinen Posten aber konnten Tag um Tag erledigt werden.

Die hoffnungsfrohe Zuversicht, die so ziemlich überall Platz gegriffen hatte, wurde nur im Pfarrhaus nicht geteilt. Der Pastor und seine Frau waren einzig in der Erkenntnis, daß die neue Zeit keine segensvolle für die Gemeinde sein werde. Ja, wenn der alte Vor-

mann die Sache so vor zehn Jahren angefangen hätte! Das wäre dann immerhin ein Fortschritt gegenüber dem alten Weberelend gewesen und die Leute wären weniger verwöhnt worden. Das aber waren sie nun einmal, die Lebenshaltung hatte sich in den letzten Jahren ganz wesentlich gehoben, und die Rückkehr zur Kümmerlichkeit früherer Zeiten konnte unmöglich erfolgen, ohne tiefgehende Unzufriedenheit wachzurufen.

Dabei hatte Manders auch an Paul selbst keine Freude. Der entwickelte einen intensiven Geschäftssinn, der jede Rücksicht ausschloß, und es hatte ganz den Anschein, daß er „der Bande“ wirklich und ohne nennenswerte Selbstüberwindung zeigen werde, daß er gar nicht daran denke, sich etwa um ihre Dankbarkeit zu bemühen. Manders hatte von jeher eine starke Abneigung gegen alle trodene Geschäftlichkeit gehabt. Sein reiches Innenleben konnte sich nur um Ideale spinnen, er mußte immer ein Großes vor Augen haben und die Freude am Guten nicht nur — nein, auch das Genügen im Gutes lebendig fühlen. So mußte das neue Treiben ihn innerlich abstoßen, und dazu kam dann noch der Schmerz darüber, daß gerade der Sohn seines armen Freundes aus dem Kreis derer scheiden mußte, die er — Manders — liebte.

Und die blonde Pastorin sah mit hellen Augen, daß die Heimarbeit den Leuten zum Unfegen werden müsse. Die ganze Familie — tagaus tagein unter demselben Dach — ohne Ruhe, ohne Licht und Sonne, ohne Anregung und Ablenkung — was sollte denn aus den Menschen nur werden? Eigentlich waren da doch die Weberdörfer noch besser daran. Von dort ging doch im Sommer ein Teil der Bevölkerung in die Welt hinaus, und denen blieb damit immerhin ein Stamm gesunder, lebensstüchtiger Menschen erhalten. Was aber sollte hier aus der lebenden, was aus der heranwachsenden Generation werden, wenn die Sache so weiterging, wie sie angefangen hatte?

Sie nahm sich vor, einmal ein kräftiges Wort über all diese Dinge mit Paul zu sprechen. Er ließ sich zwar wenig im Pfarrhause sehen. Er

um die Gemeinden nicht in eine Notlage zu bringen. Vergler v. Perglas (B. R.) erklärte die Zustimmung eines Teils seiner Fraktion zu dem Entwurf. Ströbel (B. R.) vertrat den Standpunkt des anderen Teils seiner Parteifreunde, die sich nicht dem Vorwurfe aussetzen möchten, als wollten sie eine Verteuerung der Fleischpreise herbeiführen. Uebrigens sei keine Statistik so unzuverlässig wie die der Fleischpreise und die Spannung zwischen ihnen und den Viehpreisen z. T. außerordentlich hoch. Dantle (D. P.) bestritt das Vorhandensein eines Zusammenhangs zwischen Fleischabgabe und Fleischpreisen. Reil (Soz.) betonte, niemand scheine an der Vaterfchaft des Entwurfs eine besondere Freude zu haben und sprach sich im Sinne Lindemanns gegen den Entwurf aus. v. Gauß vertrat die Ansicht, es sei irrig, zu glauben, daß die Abschaffung von Fleischsteuer unbedingt in den Fleischpreisen zum Ausdruck kommen werde. Herbst (Ztr.) befürwortete den Entwurf. Dr. Lindemann (Soz.) beantragte eine Resolution, die Regierung zu ersuchen, möglichst bald einen Gesetzentwurf einzubringen, durch den ihnen ermöglicht wird, höhere Einkommensteuereinzuschläge zu erheben. Präsident v. Payer äußerte Zweifel, ob es möglich sei, eine so wichtige Frage jetzt in den Kreis der Erörterungen zu ziehen. Kraut (B. R.) erklärte seine Sympathie mit der Resolution. Finanzminister v. Gehler lehnte eine Stellungnahme zu der Resolution im gegenwärtigen Augenblicke ab. Dr. v. Kiene (Ztr.) schlug Verweisung der Resolution an die Kommission für Gegenstände der inneren Verwaltung vor. Liesching (Vp.) und Mülberger (D. P.) baten dringend um Annahme der Resolution. Der Entwurf wurde schließlich mit 44 gegen 30 Stimmen und die Resolution mit 57 gegen 18 Stimmen des Zentrums angenommen. In der dann fortgesetzten Beratung über den Justizetat bemerkte Minister v. Schmidlin zu dem Antrag Rembold-Gmünd betreffend Erwägungen über eine Neuordnung des öffentlichen Notariats, er zweifle, ob in naher Zukunft eine Entscheidung über diese Frage getroffen werden könne. Rasse man die Gebühren für die Notare fallen, so sei es fraglich, ob noch genügend befähigte Elemente sich diesem Stande zuwenden werden. Liesching (B.) erklärte sich mit dem Antrag einverstanden, dagegen äußerte Kraut (B. R.) wesentliche Bedenken gegen die Verstaatlichung des Notariats. Immerhin sei die Angelegenheit erwägenswert. Graf (Ztr.) unterstützte den Antrag Mülberger, nicht nur 19, sondern 26 Grundbuchnotaren die Erhöhung ihrer nicht pensionsberechtigten Zulage von 300 auf 500 M. zu genehmigen. Röder (D. P.) bestritt das Vorhandensein von Mifständen im Notariatswesen.

Ohne Kommissionsberatung konnte er dem Antrag Rembold nicht zustimmen. Nach einem Schlußwort des Antragstellers wurde der Antrag Rembold angenommen und der Antrag Mülberger abgelehnt. Weiterberatung Dienstag nachmittag.

Neutlingen 28. März. Gegenüber dem Gasthof zum Lamm wurde ein 16 Jahre altes Mädchen von einem Automobil umgefahren. Es erlitt an Gesicht und Händen Verletzungen. Das Automobil hatte das bekannte Renntempo.

Dehringen 28. März. Die Aussichten auf das Zustandekommen der Ueberlandzentrale werden immer günstiger. Von den in Betracht kommenden etwa 30 Gemeinden haben 27 ihre Bereitwilligkeit, die Kosten einer Plan- und Voranschlagsfertigung zu tragen, erklärt. Der Gedanke, von dem zu erstellenden Elektrizitätswerk im Kochertal eine elektrische Straßenbahn ab Ohrberg nach Dehringen zur Hauptbahn zu leiten, begegnet regem Interesse.

Ulm 28. März. Der gestrigen Schranne waren an Getreide und Hülsenfrüchten 1881 Zentner zugeführt, die bis auf 34 Zentner zu folgenden Mittelpreisen verkauft wurden: Kernen 11,98 M., Weizen 11,98 M., Roggen 8,91 M., Gerste 10,36 M., Haber 8,92 M., Einsengerste 9,20 M., Erbsen 9,60 M., Widen 9,10 M. Gegen den letzten Fruchtmarkt hat Kernen um 23 %, Weizen um 29 %, Gerste um 24 %, Haber um 14 % pro Zentner aufgeschlagen, Roggen um 19 % abgeschlagen.

Friedrichshafen 27. März. Trotz Regenwetters und Schneegestöber hat das Reichsluftschiff Z 1 heute vormittag von 9 1/2 Uhr ab eine 4 1/2 stündige Uebungsfahrt nach Konstanz, dem Hohentwiel und zurück ausgeführt. Zeitweise war der Kreuzer ganz im Schneegestöber verschwunden, manövrierte aber trotzdem so sicher wie bei hellem Wetter. An Bord befanden sich ausschließlich Militärpersonen. — Zur Feier des 25jährigen Bestehens des Luftschifferbataillons fand abends im Seehotel ein Bankett statt, an dem auch Graf Zeppelin teilnahm.

Vom Bodensee 28. März. Das Gesamtergebnis der im Monat Februar von deutschen Fischern im Bodensee gefangenen Fische beträgt 2533 Kilogramm im Werte von 2552 M. — Der Gesamtwert der in diesem Monat von deutschen Fischern im Nord- und Ostseegebiet an Land gebrachten Erzeugnisse (Fische, Schale- und Seetiere) beträgt 1894748 M.

Berlin 27. März. (Reichstag.) Auf der Tagesordnung steht der Etat für das Schutzgebiet Kiau Tschou in Verbindung mit dem Etat für das ostasiatische Marine-Detachement.

Abg. Racken (Ztr.): Meine Freunde erkennen gern an, daß in diesem Schutzgebiet wirklich Großes geleistet worden ist, aber, was uns dieses Gebiet gekostet hat, ist auch wirklich kein Pappenstiel. Wirtschaftliche Vorteile hat uns auch Kiau Tschou noch nicht gebracht. Erfreulich ist die Verringerung des Detachements. Staatssekretär v. Tirpitz: Die Verwaltung dankt zunächst für die Anerkennung, daß in Tsingtau Großes geleistet ist. Sicher ist aber, daß die wirtschaftliche Entwicklung nicht gehalten hat, was man von ihr erwartete. Sparsam hat die Marine-Verwaltung in jeder Beziehung gewirtschaftet. In 5 Jahren hat sie den Reichszuschuß um 5 Millionen heruntergebrückt. Im Allgemeinen wird man jedenfalls mit dem Erreichten zufrieden sein können. Abg. Eichhoff (fr. Vp.) Damit Tsingtau noch ein Kultur-Zentrum werde, wie wir es wünschen, ist es vor Allem nötig, daß wir die deutschen Elemente dort so lange als möglich zu fesseln bestrebt sind. Dazu gehören besonders Schuleinrichtungen. Abg. Ledebour (Soz.) Wir versprechen uns von Kiau Tschou gar keine wirtschaftlichen Vorteile für Deutschland. Die Freude, die der Vorredner über die Entwicklung Tsingtaus äußerte, ist ganz unangebracht und will gar nichts besagen. Das Richtige wäre, Kiau Tschou wird aufgegeben, unsere Ehre berührt es nicht, es ist nur ein Akt politischer Klugheit. Staatssekretär Tirpitz: Es hat nie die Absicht bestanden, da ein Dominium zu errichten, wir haben vielmehr stets auf dem Standpunkt der offenen Tür gestanden. Abg. Görcke (natl.) Wir können in Ostasien nicht ernten, ohne gesät zu haben. Die wirtschaftliche Entwicklung des Schutzgebietes wird von Herrn Ledebour viel zu ungünstig beurteilt. Meinen Freunden scheint es nötig, daß beim nächsten Etat noch einmal sorgfältig geprüft werde, ob nicht der eine oder der andere Beamte gespart werden könne. In Bezug auf die deutsche Schulanstalt unterschreibe ich Alles, was Herr Eichhoff gesagt hat. Abg. Gothein (fr. Vg.) Wenn Herr Ledebour wirklich verkaufen will, so ist es doch sehr verkehrt von ihm, daß er den Wert von Kiau Tschou schlecht macht. Teuer ist uns Kiau Tschou zweifellos, auch heute noch. Mit den Chinesenschulen und gar Universitäten ist es doch eine eigene Sache. Vor einigen Wochen wollten die Herrn rechts nichts davon wissen, daß wir zuviel Ausländer auf unseren heimischen Hochschulen zulassen. Sie fürchten von den Ausländern später Konkurrenz und hier wollen sie in Kiau Tschou eine Hochschule, die Herr Ledebour euphemistisch „Fährnischspresse“ genannt hat, für Chinesen einrichten. Redner schließt daran noch eine Kritik des geplanten Hochschulbaues in Tsingtau, namentlich auch nach der

habe viel zu tun, sagte er stets zur Entschuldigung, und das war ja auch wirklich wahr. Aber Frau Manders fühlte doch noch etwas anderes heraus: Er kam auch ungern ins Pfarrhaus. Warum das wohl so sein möge, darüber grübelte sie nicht weiter nach, an das Faktum aber glaubte sie unerschütterlich. Aber das tat auch nichts; ab und zu hielt er doch — anstandslos, sagte Frau Manders — bei Pastors Einkehr und da mußte sich die Gelegenheit einmal geben.

Sie fand sich wirklich. Paul hatte die zweitausendste Bestellung ausführen können, und hochgestimmt kam er ins Pfarrhaus, um von dem erfreulichen Geschehnis Mitteilung zu machen. Frau Manders war allein im Hause; der Pastor war ins Kiliadorf zu einem Kranken gerufen worden und noch nicht wieder zurückgekehrt. Frau Manders führte ihren Gast in das vertrauliche Wohnzimmer und nahm ihre Arbeit ruhig wieder zur Hand, während sie Paul zum Eigen einlud. Paul setzte sich ihr gegenüber an den Tisch und sah zu, wie ein komplizierter Riß an dem Höschen des Kleinsten unter ihren klinken Fingern mehr und mehr unsichtbar wurde. „Was sagen Sie?“ fragte er vergnügt. „Das ist doch ein Erfolg, den wir alle uns nicht haben träumen lassen.“

„Allerdings,“ meinte sie gelassen. „Sie verstehen's aber auch ganz ausgezeichnet, die Sachen in Szene zu setzen.“ „Na ja — ich glaube wirklich, ich versteh's. Aber wenn Sie das so sagen, dann könnte man fast meinen, daß irgend ein Vorwurf hinter der Anerkennung lauert.“ „Ach nein!“ Sie sah ihn lächelnd an. „Ein Vorwurf? Wie käme ich dazu? Vielleicht klingt meine Anerkennung nur nicht freudig genug, und da will ich Ihnen allerdings gestehen, daß meine Freude an der neuen Gestaltung der Dinge durch ernste Besorgnisse einigermaßen getrübt wird.“

„Was Sie sagen!“ Er sah ihr mit naiver Verwunderung gerade ins Gesicht. Besorgnisse, wo alles so brillant ging? Da war er doch wirklich neugierig.

„Keine Besorgnisse natürlich, die Ihnen oder der Lebensfähigkeit Ihres Unternehmens gelten!“ Sie lächelte fein, während sie klink an dem

Höschen herumstichelte. „Was mir zu denken gibt, das liegt vielmehr in der ganzen Betriebsweise begründet, und ich möchte um einmal ganz drastisch auszudrücken, was ich fürchte, behaupten: Alle die Leute, die jetzt so eifrig unsere Burenhelden schnigen, sind, was die Lebensdauer angeht, plötzlich auf halbe Nation gesetzt.“

„Aber Frau Pastor!“ Paul schob hart seinen Stuhl zurück und begann mit großen Schritten auf und nieder zu gehen. „Darauf war ich allerdings nicht gefaßt — das muß ich sagen! Ich denke wunder was für die Leute zu tun, wenn ich aus dem Nichts heraus eine Industrie schaffe und alle die feiernden Hände mitten im Winter lohnend beschäftige, und nun kommen Sie — ausgerechnet Sie! — und machen mich förmlich zum Massenmörder!“

Sie legte die Arbeit weg und stand auf. „Ach nein, das tu ich doch gewiß nicht!“ Sie ging ihm entgegen und streckte ihm ihre runden, weiche Rechte entgegen. „Kommen Sie!“ Sie führte ihn wieder zu seinem Stuhl und nötigte ihn auf den Sitz nieder. „Wir wollen einmal wie gute alte Bekannte und vor allem wie gute Freunde mit einander reden, nicht wahr?“ Sie setzte sich ihm gegenüber, ihre Arbeit aber nahm sie nicht wieder auf. „Nun also, ich höre!“ Das klang doch recht verbroffen.

„Sie wissen doch,“ begann Frau Manders langsam, wie ich zum Dorfe stehe. Die Leute kommen zu mir, wenn sie glauben, daß ich ihnen irgendwie helfen kann, und ich suche die Leute auf, wenn ich Grund zu haben glaube, daß ich ihnen nützen kann. Das dürfen Sie nicht vergessen, wenn Sie mich wirklich jetzt recht verstehen wollen. Ich habe schließlich doch nur den Wunsch, für die Pfarrkinder meines Mannes einzutreten, und ich meine sogar, es sei meine Pflicht, ein wenig über die Alltagsorgen hinaus in die Zukunft zu sehen, wenn die Leute selbst den klaren Blick in der Not des Tages verloren haben. Wollen Sie mir das zugestehen?“

(Fortsetzung folgt.)

finanziellen Seite hin. Erst müsse der Reichstag Klarheit darüber erhalten, was diese Hochschule das Reich für die Dauer kosten werde, ehe selbst einmal dafür geforderte Summen bewilligt werden können. Abg. Sedschler (fr. Vg.) erklärt sich im Gegensatz zu Gothein für den Schulplan und widerspricht den Ledebour'schen Forderungen, auf Kiau Tschou zu verzichten. Auch die Chinesenschule rechtfertigt sich. Die chinesische Jugend dürste jetzt nach moderner Kultur und da hätten wir allen Anlaß, ihnen die deutsche Kultur zu bringen. Ein Teil seiner Freunde werde daher die Gothein'schen Bedenken gegen den ganzen Schulplan überwinden. Nach nochmaligen Bemerkungen des Abg. Ledebour erklärt Staatssekretär Tirpitz: Da ich annehme, daß bezüglich der Aufgabe von Kiau Tschou und bezüglich der Vertretung unserer Ehre Herr Ledebour und seine Freunde mit ihrer Auffassung allein stehen dürften, gehe ich darauf nicht weiter ein. (Beifall.) Redner verteidigt dann noch gegenüber Gothein die Schulpläne für Tjingtau. Durch diese werde das gute Verhältnis zu den Chinesen erheblich gekräftigt. Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Eichhoff und Gothein wird der Etat nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Der Etat für die Expedition nach Ostasien passiert ohne Debatte. Es folgt die 3. Lesung des Automobilgesetzes. Abg. Derszen (Rp.) sieht in dem Gesetz eine genügende Sicherheit für das Publikum. Für die Gastpflicht muß eine feste Grenze gezogen werden, die wir auf 50 000 H. ansetzen zu sollen glauben. Abg. Stadthagen (Soz.): Wir stimmen dem Gesetze zu, auch wenn unsere Anträge abgelehnt werden. Graf Carmer (Kons.) befürwortet eine Resolution auf Verbot von Wett-, Dauer-, Zuverlässigkeits- und Tourenfahrten auf öffentlichen Wegen und Plätzen. Staatssekretär v. Bethmann-Holweg: Die Verhandlungen zur Errichtung einer Rennbahn sind infolge finanzieller Verhältnisse gescheitert. Öffentlich werden die Schwierigkeiten überwunden; sonst könnte das ganze Automobilwesen in eine unangenehme Lage kommen. Darauf wird das Gesetz in der vom Prinzen Schönaich-Carolath beantragten en bloc-Abstimmung einstimmig angenommen. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Berlin 27. März. Gegenüber dem Gerücht, daß die Reichspostverwaltung das Marken-Abkommen mit Württemberg zu kündigen beabsichtige, wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß hiervon keine Rede sein könne. Wenn Verhandlungen schwebten, so handle es sich lediglich um interne Verwaltungsangelegenheiten, speziell des Verrechnungswezens, was aber für die Öffentlichkeit kaum von Interesse sein könne.

Berlin. Oesterreich hat bekanntlich der englischen Regierung auf deren Wunsch seine Mindestforderungen gegen Serbien mitgeteilt. Nach der „Voss. Ztg.“ sind diese Forderungen folgende: Abrüstung und Verminderung der serbischen Armee auf den Stand vom 1. Januar 1908, Zurückziehung der Banden von der bosnischen Grenze, Verzicht auf jede Einmischung in die Entwicklung Bosniens und der Herzegowina, die Teile der österreichisch-ungarischen Monarchie sind, und eine direkte Erklärung in Wien, daß Serbien von nun an gewillt ist, mit Oesterreich gute Nachbarschaft zu halten.

Dresden 27. März. Der preussische Major a. D., Franz Hamond, schoß sich heute hier in seiner Wohnung eine Kugel in den Kopf und war sofort tot. Der 78 Jahre alte Herr soll leidend gewesen sein.

Paris 27. März. Der Versammlung der Post- und Telegraphenbeamten, welche diese Nacht stattfand, wohnten über Tausend Personen bei. Verschiedene Redner erklärten, der Ausstand werde von Neuem beginnen, wenn auch nur ein einziger Angestellter seines Amtes enthoben würde. Es wurde hierauf eine Tagesordnung angenommen, worin erklärt wird, daß augenblicklich der Zeitpunkt schlecht gewählt wäre, neue Kundgebungen zu veranstalten. Die Kameraden werden jedoch ersucht, sich heute und morgen von neuem zu versammeln, um die Beschlüsse und Ansichten der Regierung zu prüfen.

Die Teilnehmer erklärten ihre Solidarität und ihre Entschlossenheit, ihre Rechte bis ans Ende zu verteidigen.

Paris 27. März. „Petit Journal“ bestätigt in einer Meldung aus Rom, daß König Eduard und Kaiser Wilhelm auf ihrer Kreuzfahrt im Mittelmeer eine Begegnung haben werden.

Mailand 28. März. Zu aufregenden Krawallen kam es hier, als mehrere Häuser, auf deren Terrain der neue Bahnhof erbaut werden soll, geräumt wurden. 400 Familien setzten sich zur Wehr und griffen die Maurer an. Im Kampf blieb eine Frau tot, zwei Männer wurden schwer verwundet. Die Behörden verfügten die vorläufige Einstellung der Abbrucharbeiten.

Rom 27. März. 700 Personen, Männer und Frauen von Trasso Tolefino wollten ihrem Bürgermeister, der demissioniert hatte eine Vertrauenskundgebung darbringen und beschloßen in einer Versammlung, hierzu das Stadtbanner zu holen. Unter gewaltigem Lärm zog die Menge vor das Rathaus in dem sich der Polizei-Kommissar mit vier Gendarmen und vier Stadtpolizisten verbarrikadiert hatte. Vergeblich ermahnten die Beamten die Leute zur Ruhe. Sie hörten nicht darauf, holten Leitern herbei, stürmten das Rathaus und zündeten es an. Die Beamten feuerten darauf und einer aus der Menge fiel tot zu Boden, während mehrere schwer verletzt wurden. Nun kannte die Wut der Menge keine Grenzen mehr. Man zerstörte alles und ruhte nicht eher, bis das ganze städtische Archiv von den Flammen vernichtet war.

Wien 27. März. Die serbische Kronprinzenfrage ist nach den vorliegenden Berichten unklar. Der Kronprinz ist unsichtbar und empfängt Niemanden. Der Ministerrat hat die Entscheidung über den Verzicht auf den König abgemäht. Es scheint, daß König Peter durch die militärischen Kundgebungen für den Kronprinzen schwankend geworden ist. Darum gilt es als möglich, daß der Kronprinz seine Abdankung zurückzieht. Die Sache wird sich vielleicht noch einige Tage hinziehen bis die Kriegsgefahr entschieden ist. Mehrfache Berichte bestätigten, daß der Verzicht kein freiwilliger gewesen ist, jetzt aber will ihn der Kronprinz nicht widerrufen. Sein Bruder weigert sich noch immer, die Thronfolge anzunehmen.

Wien 27. März. Die Verhandlungen zwischen England und Oesterreich stehen heute so, daß man in Wien die Antwort Greys auf die Aenderungen, die Baron Aehrenthal an dem englischen Vorschlage gemacht hat, abwartet. Falls die Antwort bis Montag nicht eintrifft, wird Graf Forgach ohne Rücksicht auf den Verlauf der Verhandlungen angewiesen werden, die österreichische Note in Belgrad zu überreichen.

Wien 27. März. Graf Forgach war gestern, wie aus Belgrad gemeldet wird, zwei Stunden bei Milowanowitsch. Hierauf fand ein Ministerrat statt. Allem Anschein nach ist somit die österreichisch-serbische Verständigung in die Wege geleitet.

Wien 27. März. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus London gemeldet: In den diplomatischen Verhandlungen, die sich gegenwärtig abspielen, ist eine neue wenig erfreuliche Tatsache zu verzeichnen. Ihre sachliche Bedeutung ist vorläufig nicht abzuschätzen und wird vielleicht nur gering sein, aber der Eindruck kann in Wien kein günstiger sein. Diese Tatsache ist, daß England seine Zustimmung zur Annexion von dem Zustandekommen einer Einigung mit Serbien abhängig macht. Man hofft noch, daß die Verhandlungen mit der österreichisch-ungarischen Regierung wegen des Wortlautes der serbischen Erklärung zu einem befriedigenden Ergebnis führen werde.

Budapest 27. März. Hochwasser richtet in verschiedenen Teilen Ungarns großen Schaden an. Mehrere Ortschaften stehen unter Wasser. Zahlreiche Brücken sind von den zu Strömen angeschwollenen Gebirgsbächen weggerissen. Die Kommunikation ist vielfach gestört.

Belgrad 27. März. Alle Bemühungen, den Kronprinzen zum Widerruf seiner Verzichtleistung zu bewegen, sind bisher gescheitert. Eine Offiziersdeputation will den Kronprinzen nunmehr unter der Versicherung, daß sein Ansehen in der Armee durch die über ihn verbreiteten Gerüchte in keiner Weise gelitten hätte, dringend ersuchen, seine Verzichtleistung zurückzunehmen. — Wie verlautet, ist für heute Abend eine große Demonstration vor dem russischen Gesandtschaftsgebäude geplant. Die Regierung hat umfassende Maßnahmen vorgesehen.

Vermischtes.

Vom ungeratenen Sprößling des Serbenpeter. Eine neue amtliche Erklärung der serbischen Regierung führt den Tod des kronprinzlichen Dieners Kolakowitsch auf einen unglücklichen Zufall zurück. Die serbischen Zeitungen stellen im Gegensatz zu den amtlichen Kundgebungen den Vorgang folgendermaßen dar: Eines Morgens soll der Kronprinz dem verstorbenen Diener, der übrigens sechs Kinder hinterläßt, befohlen haben, er möge ihm seine Garderobe bringen. Der Diener tat dies, legte die Stiefel vor den Sessel und die Bekleider seitwärts davon. Aus Zerstreuung aber zog der gute Georg erst die Stiefel an, und der Adjutant, der in diesem Augenblick in das Zimmer trat, machte ihn auf seinen Irrtum aufmerksam. Darüber wurde dieser derart zornig, daß er, fürchterliche Schimpfworte gebrauchend, sich auf den Diener stürzte, ihm mit der Faust mehrere Male ins Gesicht hieb, zu Boden warf und mit dem gespornen Stiefel gegen den Unterleib stieß. Ein Bruchband das Kolakowitsch trug, plakte infolge der Fußstöße, und das Eisen im Bruchband drang dem Unglücklichen in den Leib. Kolakowitsch blieb bewußtlos am Boden liegen. Dann wurde er ins Spital übergeführt, wo sein gefährlicher Zustand sofort erkannt wurde. Der König wurde von dem Vorfall verständigt. Er besuchte auch sofort den Diener im Krankenhaus und bat die Ärzte sehr, alles zu unternehmen, damit Kolakowitsch gerettet werde. Aber die Bemühungen waren erfolglos. So ist denn der „grüne Kronprinz“ jetzt vielleicht am Ende seiner Taten in Serbien angelangt. Es heißt, er werde ins Ausland gehen und so den Schleier der Vergessenheit über das Geschehene zu ziehen suchen. Gleichzeitig damit solle gemäß der Verfassung der zweite Sohn des Königs, der am 17. Dec. 1888 geborene Prinz Alexander, zum Thronfolger öffentlich ernannt werden.

Entschlossene Beseitigung des Alkohols aus einer Irrenanstalt. Schon im Jahre 1905 konnte der bekannte Psychiater Direktor Dr. Delbrück-Bremen als Ergebnis einer Umfrage, die er bei den Irrenanstalten des Deutschen Sprachgebiets veranstaltet hatte, mitteilen, daß — soweit Antworten eingingen — in 30 Anstalten kein Patient ein geistiges Getränk bekam, 92 den Alkoholikern keine geistigen Getränke gaben, sondern nur gelegentlich andern Patienten. Inzwischen hat diese Bewegung weitere Fortschritte gemacht, und die Zahl der Irrenanstalten mehrte sich beständig, in denen der Alkohol nicht bloß aus der Verpflegung der Patienten, sondern überhaupt aus dem ganzen Anstaltsleben (Ärzte, Wartepersonal usw.) entfernt ist. Sehr entschieden geht soeben die württembergische K. Pflege- und Heilanstalt Schussenried vor, indem sie den Alkohol gänzlich beseitigt und nur noch Arzneimittel beibehält. Soweit geht die Oekonomieverwaltung der Anstalt, daß sie die noch vorhandenen Vorräte an Most (Apfelwein) öffentlich zum Verlaufe ausbietet, um allen Alkohol aus ihren Lagern zu bringen.

Sandwirtschaftlicher Bezirksverein Calw.

Am Mittwoch, 31. März, nachm. 3 Uhr, findet im Gasthaus zum Ochsen in Zwerenberg das Prüfungsessen des Wandertochturnes statt, wozu jedermann freundlichst eingeladen wird.

Calw, 26. März 1909.

Der Vereinsvorstand:
Regierungsrat Boelter.

Amtliche und Privatanzeigen.

Gemeinde Stammheim.

Beigholz- und Reifig-Verkauf.

Am Dienstag, den 30. März 1909, werden aus dem Gemeindefeld, Dist. VI Doma, und VIII Steinrinne, verkauft:

29 Hm. buch. Schtr. u. Prgl., 33 Hm. Nadelh.-Schtr., Prgl. u. Anbruchholz, 610 St. geb. buch. Wellen, 1255 St. geb. Nadelh.-Wellen u. 360 St. geschäpfe Wellen in Flächenlösen.

Zusammenkunft vormitt. 10 Uhr im Gasthaus zum „Bären“ in Stammheim.

Stammheim, den 25. März 1909.

Gemeinderat.

Gemeinde Stammheim, O. A. Calw.

Laub- und Nadelstammholz-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft am Freitag, den 2. April 1909, von vormittags 10 Uhr ab, im Gasthaus zum „Waldhorn“ in Stammheim:

Rotbuchen: 3 St. mit 2,14 Hm. Klasse III b, 0,53 Hm. Kl. IV b.

Laubholz: aus den Abt. Kuhloch, Bedenader, Kuhwald, hohe Tannen, hohe Nissen, Lindach, Ebene u. unt. Steinrinne: 61 Stück Fichten, 61 St. Tannen und 25 St. Fichten mit 12,77 Hm. I. Klasse, 32,26 II., 91,04 III., 15,30 IV., 8,97 V. und 0,25 VI.

Nadelholz: 8 St. Fichten, 58 Tannen und 24 Fichten mit 36,45 I., 46,72 II., 15,20 III. Klasse.

Das Holz ist gereppt und nach der Tarpreisliste des Forstamts Stammheim berechnet und eingeteilt.

Losverzeichnis wollen in Bälde bei den Forstwarten Geiger und Jenter bestellt werden.

Stammheim, den 26. März 1909.

Gemeinderat.

Emberg.

Brennholz-Verkauf.

Am Freitag, den 2. April d. J., nachmittags 1 Uhr, kommen auf hiesigem Rathaus 111 Hm. Brennholz im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf. Kaufs-liebhaber sind eingeladen.

Gemeinderat.

A. Forstamt Wildberg.

Laubholzstamm-, Stangen- u. Brennholz-Verkauf

Freitag, 2. April, nachmittags 3 Uhr, in der Talmühle aus Staatswald Gaisburg:

Stämme: 1 Eiche IV. Kl. mit 0,56 Hm., 5 Eichen und 3 Birken VI. Kl. mit 0,84 Hm.,

Stangen: 129 Fichten-Baustrangen I., II. Kl.,

aus Gaisburg, Gmeindsberg, Schmeltzlinge:

Beigholz: 1 Hm. Eichen: 13 Brügel, 5 Anbruch, Aborn: 1 Brügel, Birken: 1 Brügel, Aspen: 1 Brügel, Nadelholz: 26 Brügel, 36 Anbruch,

Reifig: in 19 Flächenlösen und auf Haufen 1600 Laub- und Nadelholzwellen.

Veteranenverein Calw.

Der Verein ist zur Bismarckfeier am Mittwoch, 31. ds. Mts., abends 8 Uhr, ins Hotel Waldhorn eingeladen.

Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Der Ausschuss.

Concordia Calw.

Von dem jungliberalen Verein hier wurden wir zu der am Mittwoch abends 8 Uhr, im Waldhorn stattfindenden Bismarckfeier eingeladen und werden die Mitglieder gebeten, sich möglichst zahlreich dafelbst einzufinden.

Der Vorstand.

NB. Die Singstunde für 2. Tenor und 2. Bass fällt am Dienstag aus.

Telefon Nr. 8.

Eine freigelegene, sommerliche

Wohnung,

bestehend aus 4-5 Zimmern nebst Zubehör ist bis 1. Juli zu vermieten Stuttgarterstraße 393.

Auf 15. April oder 1. Mai ist ein gut möbliertes

Zimmer

zu vermieten Marktplatz 50 II.

Ein fleißiges

Mädchen

wird als Spülerin bei hohem Lohn gesucht. Zu erst. im Compt. ds. Bl.

Auf 15. April oder 1. Mai ist ein gut möbliertes

Zimmer

zu vermieten Marktplatz 50 II.

Ein fleißiges

Mädchen

wird als Spülerin bei hohem Lohn gesucht. Zu erst. im Compt. ds. Bl.

Zur Saat

empfehle ich:

Rottlee, ffr. steirisch,
Luzerne, Gelb- und Weißlee,
Schwedenlee,
Leinsamen, Widen,
Grassamen

ffte. Forstacher'sche Mischung in preiswerter feinsäugiger Ware; ferner:

Super-Phosphat,
Thomasmehl

billigst.

Emil Georgii.

Umlaufzähler gefunden.

Rohberg in Calw (Kapellenberg).

Düten und Beutel

halte ich in nachstehenden Sorten vorrätig und offeriere solche zu folgenden Originalfabrikpreisen:

Braune Düten pr. mille:				Braune Beutel mit Faltenboden:			
Nr.	2 zu	1/2 Loth	— 50	Nr.	8 zu	1 Pfund	— 3 20
"	4	"	— 65	"	9	"	— 4.—
"	6	"	— 85	"	10	"	— 4.65
"	8	1/4 Pfund	1.15	"	11	"	— 5.90
"	10	"	1.60	"	12	"	— 7.20
"	11	"	2.30	Extrastarke Postbeutel:			
"	12	1 1/2	3.20	Nr.	14 zu	8 Pfund	— 13.80
"	13	2	4.40	"	15	"	— 16.30
Nr. 4, 6 und 8 ist auch in salmfarbig vorrätig.				"	16	12 1/2	— 20.—

Bei Abnahme von ganzen Originalballen 10% Rabatt.

Außerdem empfehle ich jede andere Sorte Düten und Beutel mit oder ohne Aufdruck, sowie Einwickel- und Packpapiere zu Originalfabrikpreisen.

Telephon Nr. 61.

Friedrich Häußler,
Buch- und Papierhandlung.

Auf 1. Juli habe

2 Läden mit schöner Wohnung

am Marktplatz zu vermieten; eventuell zu verkaufen.

Chr. Stürner.

Zur Anpflanzung u. Pflege von Gärten u. Gräbern

empfiehlt sich höchst

Georg Mayer junior,
Stuttgarterstraße.

Tüchtigen

Gartenarbeiter

sucht für sofort

Chr. Hägele.

Große Vorräte von

Waldpflanzen

aller Arten,

Obstbäume

in den bewährtesten Sorten, empfiehlt in absolut zuverlässiger Ware billigt

G. Raaf, Baumschulen,
Nagold.

Oberweiler.

60000 Täferschindeln

hat zu verkaufen

Friedrich Koller, Zimmermann.

Achtung! Für Pferde-Bauern!

Circa 25 Zentner guteingebrachtes

Kleeheu und Ochmd

hat preiswert abzugeben

Georg Aed, Weinberg.

1 Gipser

findet sofort dauernde Beschäftigung bei

Johannes Gzel, Gipser
in Neubulach.

Gechingen.

Circa 25 Zentner guteingebrachtes

Kleeheu

hat zu verkaufen

J. Friedrich Böttinger.

Alle Vögel jubeln und singen,
wenn sie nur mit dem vielfach preisgekrönten **Voss'schen Vogelfutter** gefüttert werden.

„Sanssouci“

ist das neue Futter für die Vögel, welche krank u. in der Mauer sind. Naturgemäße Mischungen für jede Vogelart. Einzige Empfehlung 1. Autorität. Muster Preisliste über Vögel, Käfige, Aquarien u. durch

Gust. Voss, Hofl., Köln Rh.,
unionsst.

In Calw bei Friedr. Lamparter.

Schranf

mit Fäden zu kaufen gesucht.

Off. erbeten an das Compt. ds. Bl.

Ein dunkelbrauner schöner

Dachshund

zu verkaufen Lederstraße 98.

Calw. Fruchtpreise am 27. März 1909

Getreide- Gattungen	Sort.	Reue Zu- fuhr	Ge- sam- beitrag	Hem- tiger Ber- lauf	Im Neß gebl.	Kocher		Waher		Niederer		Verkaufs- Summe		Bogen den vor. Durch- schnitts- preis	
						Preis	Waher	Preis	Waher	Preis	Waher	Preis	Waher	Preis	Waher
Kernen, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen, neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel, neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber, neuer	—	6	6	6	—	—	8.50	8.50	8.50	—	—	51	—	20	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	—	6	6	6	—	—	—	—	—	—	—	51	—	—	—

Schrannemeister Schwämme.